

K. 245.

Die
Gesellschaft für Musikforschung
und
ihre Thätigkeit.



von

M. Bahn, Verlag (Fr. T. Trautwein) in Berlin, S.W.,
Lindenstr. 79.



Um gefällige Verbreitung wird gebeten.

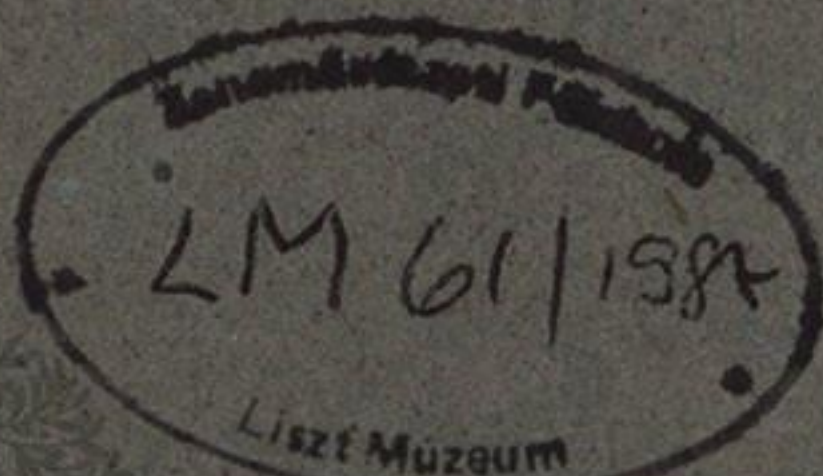


ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

LK 62



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM



Periodisch erscheinende Werke
der Gesellschaft.

1) **Monatshefte für Musikgeschichte.** 6. Jahrg. 1874.

Preis des Jahrgangs 3 Thlr. oder 9 Mark.

Monatlich erscheint ein Heft. Aeltere Jahrgänge sind bis zum 5. Jahrgange inclusive zum Preise von 2 Thalern oder 6 Mark zu haben.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

2) **Publikation älterer praktischer und theoretischer Musikwerke** vorzugsweise des XV. und XVI. Jahrhunderts. Unter Protektion Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg von Preussen.

I. und II. Jahrgang enthält das alte Sammelwerk: deutsche mehrstimmige weltliche und geistliche Lieder im Jahre 1544 von Joh. Ott in Nürnberg herausgegeben, in neuer Ausgabe in Partitur mit einem beigefügten Klavierauszuge von Rob. Eitner, Ludwig Erk, Otto Kade.

Der Subscriptions-Preis der ersten zwei Jahre beträgt je 5 Thaler oder 15 Mark, der zwei folgenden Jahre je 4 Thaler oder 12 Mark und der späteren Jahre je 3 Thaler. Weitere Herabsetzungen erfolgen



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

in dem Verhältnisse, wie das sich ansammelnde Kapital Zinsen abwirft.

Einzelne Jahrgänge werden im Preise erhöht.

Verlag von M. Bahn (fr. T. Trautwein)
in Berlin.

Die Buchhandlungen erhalten einen entsprechenden Rabatt für gefällige Vermittelung.

Die Bedingungen des Eintritts als Mitglied in die Gesellschaft sind durch den Sekretär der Gesellschaft, Herrn Rob. Eitner in Berlin (S. W. Königgrätzerstr. 111) zu erfragen, auch sind Prospekte und Statuten durch jede Buchhandlung zu beziehen.




ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



Im Jahre 1868 trat eine Anzahl von Männern zusammen, denen die Förderung der Musikwissenschaft, namentlich der Musikgeschichte, am Herzen lag, um die Gesellschaft für Musikforschung zu gründen. Musiker, Musikgelehrte, Männer aus allen Wissenschaften und eine Anzahl Dilettanten vereinten sich und verpflichteten sich zu einem jährlichen Beitrage von 2 Thalern, um eine periodisch erscheinende Schrift in's Leben zu rufen, die „Monatshefte für Musikgeschichte“.

Trotzdem die Musik zu den am meisten betriebenen Künsten gehört und alle Schichten der menschlichen Gesellschaft durchdrungen hat, so ist gerade die wissenschaftliche und besonders die geschichtliche Seite derselben noch wenig gefördert, und es war umsomehr geboten, eine einheitliche und gemeinschaftliche Förderung anzustreben, als sich der Dilettantismus der vernachlässigten Wissenschaft angenommen  und den Büchermarkt mit Schriften versah, die wenig geeignet waren, der Musikgeschichte fördernd zu sein.

Obgleich der Gesellschaft nur geringe Geldmittel bisher zu Gebote standen, da sich die Mehrzahl der Musiker und Dilettanten noch fern von der Musikwissenschaft halten, so ist doch durch eine angestrengte und aufopfernde Thätigkeit der bisherigen Mitglieder, welche nebst ihren literarischen Beiträgen auch noch durch Geldbeiträge das Unternehmen unterstützen, ein erfreuliches Resultat erreicht worden, und die zurückgelegten 5 Jahre haben in 5 Bänden ein reiches Material aufgespeichert, welches die gesamte Musikentwicklung umfasst.

Ein kurzer Ueberblick wird am besten geeignet sein, das Interesse für die Musikgeschichte und für das Unternehmen der Gesellschaft zu erwecken.

Die alte klassische Kunstperiode, die man auch die Gesangsperiode nennen könnte, hat uns unter anderem einen reichen Schatz



von mehrstimmigen weltlichen Liedern hinterlassen, die für den Musiker, wie für den Dichter von grossem Werth sind. Die Letzteren haben daraus schon reichliche Nahrung geschöpft, und manches Gedicht von Heine ist eine Nachbildung jener alten herrlichen Poesien. Die Musiker dagegen haben in ihrer Gesamtheit kaum Notiz davon genommen, und nur einige Wenige kennen deren Werth und haben sie gesammelt und geordnet; dieselben jedoch durch einen Neudruck bekannt zu machen, wie es mit den Gedichten bereits geschehen ist, dazu fehlten bisher die Mittel. Unter diesen alten Liedersammlungen befindet sich auch eine in 5 Bänden, die in den Jahren 1539 bis 1556 von Georg Forster gesammelt worden ist, von dem selbst eine Reihe Kompositionen sich in der Sammlung befinden. Die Vorreden zu den 5 Büchern geben ein interessantes Bild jener Zeit, und es war um so wichtiger, die Persönlichkeit Forster's festzustellen, da die Ansichten der Gelehrten darüber weit auseinander gingen. Es lebten nämlich im 16. Jahrhundert zwei Georg Forster, der eine war Arzt in Nürnberg und bekannt als grosser Musikliebhaber und der andere Kapellmeister am sächsischen Hofe in Dresden. Was war natürlicher, als den Kapellmeister für den Sammler und Komponisten obiger Lieder anzusehen, und doch hat die Untersuchung gerade das Gegentheil bewiesen, wie ein Aufsatz in den Monatsheften, Band I, durch Aktenstücke und andere Beweise diplomatisch genau nachweist. Der Kapellmeister Georg Forster war ein ganz unbedeutender Mensch und der Arzt der joviale und fleissige Arbeiter. — Wer kennt nicht die französischen Psalmen und deren herrliche Melodien, von denen viele in den deutschen Kirchengesang übergegangen sind. Die früheren Forschungen haben einen gewissen Wilhelm Franc als Komponisten der Melodien genannt, und selbst von Winterfeld, der berühmte Hymnologe, stimmte diesem theilweis bei, und doch war die Forschung auf ganz falscher Fährte. Aeltere Schriftsteller hatten diese Angabe verbreitet, und es fehlte an Beweisen, um dieselbe zu bestätigen oder zu widerlegen, da sich nie ein Druckwerk oder



Manuscript von Franc gezeigt hatte, und selbst die Nachrichten über seine Person in völliges Dunkel gehüllt waren. Man erzählte von ihm wie von einer mythischen Person. Da fand ein Mitglied obiger Gesellschaft ein Psalmenbuch von Franc in der Stadtbibliothek zu Genf, und nähere Nachforschungen in den Akten legten das Leben W. Franc's klar dar; und was ergab sich daraus? Dass Franc um 1565 den bescheidenen Posten eines Kantors in Lausanne bekleidete und auf den Wunsch seiner geistlichen Behörde zu den Psalmen, die keine eigene Melodie hatten, sondern auf die Melodie eines anderen Psalmen gesungen wurden, Melodien komponirte, die aber nie über Lausanne hinaus sich verbreitet haben und selbst dort bald wieder vergessen wurden. Die Angabe daher, Franc sei der Komponist der bekannten Marot'schen französischen Psalmen, wird dadurch völlig widerlegt, denn bereits in der Psalmen-Ausgabe von 1542 befinden sich 20 Melodien, und dieselben hatten sich schon bis zum Jahre 1562 soweit vermehrt, wie sie bis heutigen Tages geblieben sind. Vielleicht der einzige Fall in der Geschichte, dass sich etwas so unverändert erhalten hat.

Ebenso werthvoll und von allgemeinem Interesse sind die zahlreichen und durch authentische Aktenstücke beglaubigten Biographien alter Meister, deren Namen noch heute einen guten Klang haben. Wir nennen z. B. Hans Leo Hassler, Leonhard Lechner, Rogier Michael, Heinrich Faber, Jacob Prætorius und seine Familie, Carlo Donato Cossoni, Jacob Reiner, Matthias Hermann Werrecorensis u. a.

Von grösster Tragweite ist der Abdruck des ältesten deutschen gedruckten Buches über Musik von Arnold Schlick in Heidelberg vom Jahre 1511, ebenso dessen 1512 erschienene Orgelkompositionen. Auch über die ältere Klavierliteratur finden wir Abdrücke aus den Jahren 1530 u. f. — Es fehlte bisher so sehr an einem Verzeichnisse der älteren Werke, die in modernen Abdrücken erschienen und durch den Buchhandel zu beziehen sind; der zweite und dritte Band der Monatshefte enthält auf 200 Seiten



ein genaues Verzeichniss aller dieser Werke, und mit leichter Mühe kann man sich jetzt in dieser Literatur zurechtfinden und weiss, wo man dies oder jenes Werk zu finden hat.

Ausserdem sind deutsche Uebersetzungen älterer Werke mitgetheilt, z. B. Joh. Boemus lateinisches Gedicht „de Musicae laudibus“ von 1515 und Guido von Arezzo's „Micrologus“ aus dem 11. Jahrhundert. Ferner Abhandlungen über weltliche und geistliche Lieder, Beschreibungen alter Instrumente, besonders eine endgültige Arbeit über die Erfindung des Pianoforte. Bibliographische Arbeiten sind in grosser Anzahl zu finden, z. B. ein vollständiges Verzeichniss der gedruckten Werke Hans Leo von Hassler's und Orlando de Lassus in getreuer Wiedergabe der Titel und des Inhalts. Auch moderne Künstler, wie Mozart und Beethoven, sind durch Briefe und Episoden aus ihrem Leben vertreten.

Ausser diesen selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten sind alle bedeutenden Erscheinungen im Fache der musikalischen Kunst angezeigt und besprochen, sowie jedem Hefte eine Beigabe von interessanten kürzeren Mittheilungen angehängt ist, die sich auf das heutige Musiktreiben beziehen.

Obgleich den Monatsheften vielfache Musikbeilagen von älteren Tonsätzen beigegeben sind, so konnte doch die im Verhältniss geringe Berücksichtigung der praktischen älteren Musik dem gesteckten Ziele nicht genügen, und die Gesellschaft ergriff zum zweiten Male die Initiative, um ein hauptsächlich der praktischen Musik gewidmetes Unternehmen in's Leben zu rufen. Im Jahre 1872 veröffentlichte die Gesellschaft den Prospect zur **Publikation** älterer praktischer und theoretischer Musikwerke vorzugsweise des XV. und XVI. Jahrhunderts, unter Protection Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg von Preussen, und lud zur Subscription ein. Die Art und Weise der Einzahlungen (von 5 Thaler abwärts bis 3 Thlr. und darunter) und die Möglichkeit, jederzeit als Subscribent beizutreten, ist aus mehreren



Gründen gewählt worden. Das Hauptaugenmerk der Gesellschaft ist darauf gerichtet, einen Fond zu gründen, welcher die Bestrebungen der Gesellschaft vor der jeweiligen Zeitströmung für oder wider die Sache schützt, und es ihr ermöglicht, ungestört die Lösung ihrer Aufgabe zu verwirklichen. Da aber neben diesem Zwecke auch darauf geachtet werden sollte, dass die herausgegebenen Werke zu einem billigen Preise verkauft werden können, so wurde dieser Zahlungsmodus geschaffen, der anfänglich eine höhere Summe beansprucht, also der Kasse grössere Hilfsmittel zuführt, und durch seine absteigende Scala bis zum billigsten Bücherpreise herabsinkt, so dass selbst dem Unbemittelten nach einigen Opfern die Möglichkeit gegeben ist, sich fortdauernd an der Subscription zu betheiligen. Die Gesellschaft hoffte zugleich auf eine lebhaftere Betheiligung des Buchhandels, da vorauszusehen ist, dass bei einer kleinen Auflage der Werke dieselben sehr bald nur aus zweiter Hand zu erhalten sein werden.

Mit dem Jahre 1873 trat das neue Unternehmen in's Leben, da die nöthige Anzahl von 200 Exemplaren gezeichnet war, und wurde mit dem seltenen deutschen Sammelwerke von dem Nürnberger Johann Ott, im Jahr 1544 daselbst herausgegeben, begonnen. Dieses Sammelwerk enthält die schönsten deutschen Gedichte (sogenannte Volks- und Gesellschaftslieder) des XV. und XVI. Jahrhunderts, in vier-, fünf- und sechstimmigem Tonsatze der bedeutendsten Komponisten jener Zeit, wie Heinrich Isaac, Ludwig Senfl, Thomas Stoltzer, Stephan Mahu, Mathias Eckel, Sixt Dieterich, Arnold von Bruck u. a. Ausserdem sind diese Lieder noch ganz besonderer Beachtung werth, weil ihnen fast durchweg die alte Liedweise zu Grunde liegt, und sie somit die Hauptquelle bilden, aus der die Kenntniss derselben zu schöpfen ist. Auch einige lateinische, französische und italienische Lieder, von Crecquillon, Gombert, Lupus, Richafort und Verdeloth komponirt, befinden sich in der Sammlung, so dass dieselbe nach allen Seiten hin ein treffendes und lebendiges Bild der damaligen Musikepoche darbietet.



Die neue Ausgabe des Sammelwerkes ist in splendorer Weise ausgestattet und bildet eine Zierde jeder Bibliothek; zugleich ist durch Beifügung eines modernen Klavierauszuges darauf Rücksicht genommen, dass selbst der nur wenig bewanderte Dilettant die Werke kennen lernen und von dem eigenthümlichen Wesen der früheren Musik sich eine Vorstellung bilden kann. Die Einleitung zu dem Werke, welche erst am Ende des Druckes erscheint, wird nicht nur die Gedichte in original-getreuer Fassung, sondern auch die alten Melodien, soweit sie bisher in ihren verschiedenen Lesarten bekannt sind, mittheilen.

Spätere Publikationen werden jedoch nicht nur praktische Werke bringen, sondern auch ältere theoretische Schriften mit deutscher Uebersetzung und grössere Abhandlungen über Musikgeschichte.

Da die Gesellschaft die hervorragendsten Männer der Musikwissenschaft zu ihren Mitgliedern zählt, und in jedem Falle eine einstimmige Erklärung über das herauszugebende Werk nothwendig ist, so lässt sich mit Bestimmtheit erwarten, dass nur das Beste eine Berücksichtigung finden wird und der Wille des Einzelnen in keiner Weise zur Geltung kommen kann.

Deutschland zeichnet sich durch die Pflege aller Künste und Wissenschaften so vorthailhaft aus, dass gewiss auch die Musikwissenschaft sich einer zunehmenden Verbreitung erfreuen wird, und wir laden hiermit alle Musikfreunde ein, sich den Bestrebungen der Gesellschaft anschliessen zu wollen, damit ein gedeihliches und den Forderungen der Wissenschaft entsprechendes Zusammenwirken erzielt werde.



Druck von Otto Hendel in Halle.

Orsz. M. Liszt Ferenc Zeneműv. Főiskola
KÖNYVTÁRA

Leltározva: 1948. nov. hó

tsz. alatt.



82



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM